



Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine Damen und Herren,

Was machen, wenn das Geld knapp ist, der Haushalt nicht ausgeglichen?

Natürlich sparen, sparen, sparen..

Doch wenn Sparen sich darauf reduziert kein, Geld mehr auszugeben, wie würde dann Kirchheim in 20-30 Jahren aussehen.

Gehen wir mal in Gedanken in unser zukünftiges Kirchheim:

Museum, Volkshochschule, Musikschule und Stadtbücherei gibt es nicht mehr, zum einen, weil die Gebäude baufällig sind und zum anderen, weil Personal eingespart wurde und keiner mehr dort arbeitet. Viele öffentliche Gebäude sind marode und es findet kein Leben mehr statt - denken wir nur an unser Hallenbad, hier wurde nicht investiert, und es muss abgerissen werden, Sportplätze -und Hallen sind leer, da sich die Vereine frustriert zurückgezogen haben und ihren Aufgaben nicht mehr nachkommen, Ehrenamtlichen fehlt die Motivation sich weiter zu engagieren, Infrastruktur ist rückläufig und die Leerstände in der Innenstadt sind noch mehr geworden, denn Kirchheim hat sich zu einer Stadt entwickelt, in der nur noch geschlafen wird und nicht mehr gelebt.

Wollen wir da noch leben, zieht es denn überhaupt noch Jugendliche und Junge Erwachsene in solch eine Stadt?

Doch der demografische Wandel verlangt nach dieser Generation in unserer Stadt. In der neusten Shell-Jugendstudie werden die Werte, die die Jugendlichen heute haben, veröffentlicht. Und wenn man das liest bekommt man richtig Lust diese Menschen in unsere Stadt zu halten. Sie sind bereit sich für die Belange anderen Menschen einzusetzen, wollen zupacken und umkrepeln, neue Horizonte erschließen. Sie legen Wert auf Respekt vor Gesetz und Ordnung, sind offen gegenüber anderen Kulturen und Religionen, und die Familie spielt

eine zentrale Rolle. Für diese „Jugend im Aufbruch“- so werden sie in der Studie genannt - wollen wir eine attraktive Stadt gestalten und weiterentwickeln.

Streichen, kürzen und verschieben steht bei uns inzwischen auf der Tagesordnung. Jeder Schritt verlangt eine genaue Überprüfung, die auch durch die Leitplanken bestimmt wird. Doch wenn Investitionen, die uns verhelfen, das Sachvermögen unsere Stadt zu erhalten und zu erhöhen, wegfallen, und eine aktive Bürgerschaft nicht mehr bereit ist sich zu beteiligen, verlieren wir ein zentrales Gut in unserer Stadt.

Sparen heißt auch für uns, nicht immer zum billigsten Angebot greifen. Oft ist die teurere Variante nachhaltiger und auf längere Zeit gesehen günstiger. Doch um dies entscheiden zu können, brauchen wir im Gemeinderat jeweils zu den Vorschlägen der Verwaltung immer noch die Darstellung der Kosten der einfacheren Ausführung dazu. Auf dieser Basis diskutieren und entscheiden wir dann. Und ich bin davon überzeugt, dass sich daraus ein Ideenreichtum an kreativen Lösungen und unkonventionellen Wegen ergibt, die Neues eröffnen und ermöglichen.

Eine Stadt, die sich nicht mehr entwickelt, weil generell gespart wird, ist nicht die Zukunft. Doch wie diese aussehen soll, haben viele Bürger und Bürgerinnen im kürzlich stattfindenden Zukunftsdialog erarbeitet und dokumentiert.

Ich zitiere:

2030 leben wir in einer Stadt, in der es selbstverständlich ist, dass die Bürger und Bürgerinnen sich gern engagieren und Verantwortung übernehmen.

Menschen, die dieses Engagement mit Freude, Leidenschaft und Ausdauer ausüben, brauchen rasche und unbürokratische Unterstützung, und zwar genau an dem Punkt, an dem sie gerade arbeiten. Wir müssen ihnen auf Augenhöhe begegnen, sie schätzen und vermitteln wie wichtig sie für unsere Stadt sind.

Die aktuelle Flüchtlingslage zum Beispiel wäre kaum ohne deren Engagement zu bewältigen und die Bereitschaft in der Bevölkerung, zu helfen, ist groß.

Dieses Potenzial heißt es zu erhalten und zu nützen. Hier steckt das Kapital unserer Gesellschaft. Ohne diese Menschen würde unsere Stadt nicht funktionieren.

Zitat:

2030 leben wir in einer Stadt in der von Anfang an globales Lernen verankert ist

2030 leben wir in einer Stadt, die sich als Bildungsort für alle Generationen und Lebenslagen etabliert.

Dank weitsichtiger Planung und gezielter Investitionen sind wir im Bereich der Schulen und Kindertageseinrichtungen inzwischen relativ gut aufgestellt.

Jedoch findet nicht nur in diesen Einrichtungen Lernen statt.

Wir sehen hier ebenso VHS, FBS und Stadtbücherei als die Garanten dieses Leitziel zu erfüllen. Die VHS mit ihren unzähligen Angeboten an Sprachunterricht, Weiterbildung und Qualifizierungskurse für Groß und Klein und unsere wunderbare Stadtbücherei, als Ort des lebenslangen Lernens und sich Begegnens, sind Institutionen, in die es sich lohnt zu investieren. Dort findet Bildung statt. Deshalb gehören sie für uns auch ganz klar in das Handlungsfeld, dem der Gemeinderat die höchste Priorität eingeräumt hat, nämlich in das der Bildung

Wir sollten uns auch bei jeder zu tätigen Investition stets die Frage stellen, wie viel Menschen welcher Schichten und welcher Altersgruppen von einer Institution profitieren.

Für die Stadtbücherei beispielsweise wäre diese Antwort eindeutig: einfach alle!! Deshalb müssen wir hier ein kluges Sanierungskonzept erarbeiten.

Zitat:

2030 leben wir in einer Stadt, in der für unterschiedliche wirtschaftliche Möglichkeiten, Lebenslagen und Lebensstile angemessener Wohnraum ausreichend zur Verfügung steht.

Knapper Wohnraum beschäftigt in Kirchheim alle.

Mit einer Kampagne, die Stadt und Kirche planen und dem Beschluss des Gemeinderats, die Stadt als Zwischenmieter einzusetzen, erhoffen wir uns, durch die eine oder andere leer stehende Wohnung, Menschen ein Dach über dem Kopf zu geben.

Für uns muss in diese Kampagne aber noch zwingend etwas hinein, was wir bereits letztes Jahr vorgestellt haben.

Wir sehen immer noch die Möglichkeit - Wohnung gegen Hilfe oder Hilfe gegen Wohnung - anzubieten. Wir wissen, dass es junge Menschen gibt, die durchaus bereit sind Winterdienst oder Einkäufe für ältere Menschen zu übernehmen. Im Gegenzug freuen sie sich über ein billiges Zimmer oder eine preiswerte Wohnung. Dies erfordert eine Anlaufstelle, in der Angebote eingehen, publik gemacht werden und Erfahrungen ausgetauscht werden können.

Sozialer Wohnungsbau ist in den letzten Jahren praktisch zum Erliegen gekommen. Dieser muss wieder belebt werden. Wir stellen uns vor, dass bei der Vergabe von Baugrundstücken an Bauträger diejenigen bevorzugt werden, die sich bereit erklären, einen möglichst großen Anteil an Sozialmietwohnungen bereit zu stellen. Ihnen wir dann das Grundstück zu einem günstigeren Preis überlassen.

Desweiteren stößt man bei der Suche nach Lösungen immer wieder auf das „Salzburger Modell“, das 2012 von der EU als „Best Practice Beispiel für EU-Regionen“ ausgezeichnet wurde. Auch in Reutlingen gibt es Überlegungen, diesem Vorbild zu folgen.

Mit Fördermitteln des Bundes und der EU wird ein Fond gegründet, der als Kreditgeber für eine gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft fungiert.

Einnahmen von Mieten fließen direkt in den Fond zurück. Eine Finanzierung über Banken findet nicht mehr statt.

Wir denken, hierin läge auch eine Chance für Kirchheim.

Die Teilnehmenden am Zukunftsdialog allerdings wollten noch mehr.

Zitat:

2030 leben wir in einer Stadt in der Menschen gerne arbeiten, auch weil sie und ihre Familien von ihrem Einkommen leben

2030 leben wir in einer Stadt in der Erwerbstätigkeit im Einklang mit Beruf und Familie steht.

Die Stadt als zweitgrößter Arbeitgeber muss hier mit gutem Beispiel vorangehen.

Sie bietet bereits Teilzeitarbeit und Homeoffice an und erleichtert es den Mitarbeitenden Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Und wir Bürger erwarten in allen Bereichen einen guten Service, wollen qualifiziertes Betreuungspersonal in Kindergärten und Schule, wollen den öffentliche Raum ansprechend gepflegt vorfinden und erwarten natürlich, dass Bauanträge zügig bearbeitet werden.

Doch um dies alles zu erfüllen, können wir diese Stellen nicht abbauen und werden auch die eine oder andere Stelle neu schaffen müssen.

Wer Personalkosten sparen will, muss definieren auf welche Leistungen er in Zukunft verzichten möchte.

Nun auch ein paar Worte zum Verkehr oder besser gesagt, zur Mobilität:

Attraktive Fußwege und sichere Fahrradwege sollen Lust machen, sich in unserer Stadt zu Fuß oder per Rad zu bewegen. Für Kirchheim ist die Zunahme

des nicht motorisierten Individualverkehrs eine Chance. Je mehr Stecken zu Fuß oder mit dem Rad zurückgelegt werden, umso weniger Lärm und Abgase entstehen und umso lebenswerter ist unsere Stadt.

Die Förderung von Rad-und Fußwegen senkt die Kosten für die Infrastruktur, mindert Parkdruck und Parksuchverkehr und wirkt sich positiv auf Gesundheit und Umwelt aus. Unsere Stadt wird attraktiver, denn Attraktivität entsteht da, wo keine Autos fahren.

Der Agendagruppe FahrRad und der ADFC Kirchheim verdanken wir hier eine Menge an bestens ausgearbeiteten Verbesserungsvorschlägen. Uns muss bewusst sein, dass dieser Einsatz, der auf ehrenamtlicher Basis geleistet wird, viel Arbeitszeit in der Verwaltung einspart. Damit wir unser für 2020 (das ist in 4 Jahren) selbst gestecktes Ziel, dass 20% der Wege in der Stadt mit den Fahrrad zurückgelegt werden sollen, erreichen, bedarf es einer guten Marketingkampagne. Denn was helfen uns gut ausgebaute Radverkehrsführungen und infrastrukturelle Einzelmaßnahmen, wenn diese nicht gut kommuniziert und genutzt werden.

Im Haushaltsplan 2016 steht folgendes geschrieben:

„Der Mittelansatz für Straßen, Geh und Radwege einschließlich Brücken und Stege in Kirchheim wird auch in Zukunft nahezu vollständig für Sanierungsarbeiten von Straßen und Brücken verwendet.“

Dieser Satz steht alles andere als im Einklang mit dem Ziel den vom Gemeinderat angestrebten Radverkehrsanteil von 20% bis zum 31.12.2019 zu erreichen. Wenn schon nicht baulich investiert werden soll, dann aber doch bitteschön in Ideen und kreative Maßnahmen. In den letzten Jahren fanden hierzu in anderen Kommunen tolle Wettbewerbe, Veranstaltungen und Aktivitäten statt. Zum Beispiel durften Kinder ein 3x2 Meter großes Radkultur-Rad gestalten, es fanden Radchecks und gemeinsame Radtouren statt und man ging der Frage nach, wer kommt schneller durch die Stadt- Auto oder Rad. Mit all diesen Aktionen, begleitet von einer guten Öffentlichkeitsarbeit, rückt das Fahrrad in das Bewusstsein der Kinder und Erwachsenen, regt das Überdenken des eigenen Mobilitätsverhaltens an und motiviert zum Radfahren.

Dafür stehen Fördergelder bereit, die allerdings noch in 2015 beantragt werden müssen.

Und es braucht auch wieder eine klare Anlaufstelle in der Verwaltung mit einer engagierten Ansprechperson für den Radverkehr.

Im Januar dieses Jahres bekamen wir eine Vorlage mit 20 geplanten Maßnahmen zur Verbesserung des Radverkehrs in den Jahren 2015-2017. Ein Teil davon kann sogar kostenfrei geleistet werden. Nun interessiert uns, welche dieser Maßnahmen bereits umgesetzt wurden und welche in der Umsetzung sind.

Und nicht nur Radfahrende und Menschen die zu Fuß unterwegs sind reduzieren den Lärm in unsere Stadt, auch durch die Maßnahme „Tempo 30“ ist es ruhiger geworden.

Ich weiß, fast jeder Autofahrende stöhnt jetzt, aber Tempo 30 wurde nicht eingeführt um diese zu ärgern, sondern um Menschen an befahrenen Straßen ein Stück mehr Lebensqualität zu geben.

Ein anderer Gedanke hierbei ist auch noch die Sicherheit. Bei „Tempo 30“ nimmt die Wahrscheinlichkeit eines Unfalls ab und die Überlebenschancen sind, falls es doch dazu kommt, höher. Auch das hat eine hohe Priorität für uns, daher tragen wir diese Maßnahme mit.

Noch ein Handlungsfeld, das für uns weiter mit Inhalt gefüllt werden muss: Inklusion

Kirchheim ist eine inklusive Stadt-

Inklusion fängt bereits beim bewussten Nachdenken und Beobachten an. Die Fähigkeit, Projekte aus inklusiver Sicht zu sehen und zu beurteilen, dafür braucht es Menschen, die im Alltag damit konfrontiert sind. Diesen Blickwinkel und deren Anregungen sollten in unsere Planungen mit einfließen.

Sachkundige Bürgerinnen und Bürger zum Thema Naturschutz und Wirtschaft sitzen bereits zu entsprechenden Themen mit im Ratsrund, nun ist es an der Zeit, dass uns dort auch Menschen mit Behinderung mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Und am Ende will ich dann doch nochmal auf das Sparen zurückzukommen.

Sparen heißt auch für uns, wie schon in der Klausur begonnen, Strukturen zu hinterfragen und zwar ohne Denkverbote.

Eine nicht ausgelastete Stadthalle gehört hier genauso dazu wie ein zu viel an Friedhofsflächen. Auch an solche Dinge müssen wir uns heranwagen – gemeinsam und konstruktiv.

Gemeinsam und konstruktiv intelligente Lösungen suchen– nur so kann uns gelingen, den Haushalt der Stadt Kirchheim zu sanieren ohne dabei unsere wunderschöne, lebendige Stadt kaputt zu sparen. Wir sind dabei.

Unsere Anträge liegen bei.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

28.10.2015 Sabine Lauterwasser